



NATALIYA  
TKACHENKO

---

Scarlatti • Mozart • Chopin  
Balakirew • Rachmaninov



**NATALIYA TKACHENKO** ist russisch-ukrainischer Abstammung. Sie begann ihr Studium am staatlichen Konservatorium für Musik in Dneprodershinsk bei Iurii Novikov und später an der Sergej-Prokofjew-Hochschule für Musik in Donezk in der Ukraine bei Viktoria Goncharenko und Nataliya Chesnokova.

Bereits während ihrer Ausbildung gab sie zahlreiche Solo-Klavierabende in der Ukraine. Mit 18 Jahren debütierte sie mit dem Rachmaninow Klavierkonzert c-Moll op. 18 und dem Symphonie Orchester Dneprodershinsk.

Den wichtigen künstlerischen Impuls gab ihr Maria Sofianska.

Im Jahr 2001 setzte sie ihr Studium an der Hochschule für Musik in Würzburg bei Prof. Silke-Thora Matthies fort und schloss es im Jahr 2004 erfolgreich ab.

Seit 2004 studiert sie an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg Musikpädagogik und Musikwissenschaft. Im Fach Klavier unterrichtet sie zur Zeit Prof. Dr. h.c. Burkard Schliessmann.

Sie spielt heute als Solo-Interpretin Konzerte in Deutschland, Italien, Polen und in der Ukraine. Für den japanischen Musikkonzern Roland hat sie Präsentationen bei der jährlichen Musik-Messe 2007 in Frankfurt durchgeführt.

Die Pianistin lebt in Kempten im Allgäu.



**D**as umfangreiche Schaffen Domenico Scarlattis (1685 – 1757) spannt einen Bogen von Opern und Oratorien über geistliche und weltliche Kantaten sowie weitere geistliche Kompositionen bis hin zu über 550 mit „Sonate“ überschriebenen Stücken für das Cembalo.

**D**iese heute auch im Klavierrepertoire häufig vertretenen Tasteninstrument-Kompositionen entstanden überwiegend in der zweiten Lebenshälfte des Komponisten, nachdem Scarlatti 1719 in die Dienste des portugiesischen

### **DOMENICO SCARLATTI**

*Sonate K 141, d-Moll*

*Sonate K 213, d-Moll*

Königs getreten war. Scarlatti, der seine 1738 in London veröffentlichten Cembalo-Kompositionen K 1–30 mit „Essercizi [Stu-

dien] per Gravicembalo“ ankündigte, schrieb die Sonaten wohl für seine Unterrichtstätigkeit.

Jedoch sollte sein Sonatenschaffen trotz der oft deutlich herausfordernden spieltechnischen Raffinesse mit Sprüngen, raschen Tonrepetitionen und oft virtuosen Läufen innerhalb eines weiten Ambitus' nicht auf technische Studien reduziert werden.

Auch der Charakter dieser Stücke scheint für Scarlatti eine wichtige Rolle gespielt zu haben. Dies verdeutlichen – einmal abgesehen vom vielseitigen Höreindruck – bereits die Bezeichnung einiger Sonaten als „Pastorale“ und die Anspielungen auf volkstümliche musikalische Elemente aus dem italienischen, portugiesischen oder spanischen Raum. Auch die beiden Sonaten in d-Moll K 141 und K 213 sind von einem starken Ausdruck geprägt. Die Sonate K. 141 bewegt vor allem durch unablässige Motorik im Allegro. Die Lebendigkeit der Komposition wird vor allem durch die abwechselnd in linker und rechter Hand erklingenden prägnanten Tonrepetitionen und den im gesamten Stück präsenten Sechzehntel-Puls innerhalb des  $\frac{3}{8}$ -Takts erzeugt. Ganz anders, intim und geradezu verhalten erscheint die Sonate K. 213. Im Andante geschrieben, liegt die Besonderheit dieser Komposition in den Details der filigranen Auszierungen und Umspielungen von auf- und absteigenden melodischen Linien. Akkorde setzt Scarlatti hier sparsam dosiert ein, was dem transparenten Klang dieser Sonate verstärkt.



**G**anz anders als mit den rar gesäten Autographen Domenico Scarlattis verhält es sich bei den Zwölf Variationen in C über das Lied „Ah, vous dirai-je Maman!“ KV 265 (300e) von Wolfgang Amadé Mozart (1756–1791). Zahlreiche im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert entstandene Drucke und Abschriften bezeugen einen hohen Beliebtheitsgrad der Klaviervariationen. Ebenso war deren zugrundeliegende Melodie damals ein regelrechtes Modelied. Es handelt sich um eine einfache Melodie mit vierstrophigem, fran-

zösischen Text amourösen Inhalts. Der Autor der Dichtung mit dem Titel „Les Amours de Silvanre“ (Die Zärtlichkeiten Silvandre) ist heute allerdings unbekannt. Sehr viel später wurde die tradierte Melodie mit einer Dichtung Hoffmann von Fallerslebens verbunden, der entgegen weit verbreiteter Annahmen für seinen Text eine andere Melodie vor Augen hatte, nämlich die des Breslauer Musiklehrers und Komponisten Ernst Richter (1805–1876). Wie dem auch sei – das Ergebnis der Mischung von französischer „Chanson“-Melodie und dem viel jüngeren Text Hoffmann von Fallerslebens avancierte zu einem der populärsten deutschen Weihnachtslieder des 20. Jahrhunderts: „Morgen kommt der Weihnachtsmann“.



## W. A. MOZART

### *Zwölf Variationen in C für Klavier über das französische Lied „Ah vous dirai-je Maman“ KV 265*

Mozart nutzte das beliebte französische Lied wahrscheinlich Anfang der 1780er Jahre in Wien für den Unterricht seiner Klavierschülerin-

nen. Anzunehmen ist, dass die Klaviervariationen über „Ah vous dirai-je Maman“ in Zusammenhang mit den in dieser Zeit komponierten Variationszyklen KV 265, 353, 264 und 352 zu sehen sind.

Für Mozart hatten diese einen sehr praktischen Nutzen: Indem er die Melodie eines damals bekannten Liedes durch die Variationstechnik ausgestaltet, verbindet er einerseits die Spielfreude an einem Ohrwurm der damaligen Zeit mit spieltechnischen Herausforderungen für seine Schüler. Mozart verwendet in den ersten vier Variationen mit durchgehenden Sechzehntel- oder Triolen-Auszierungen des Themas, abwechselnd in rechter und dann linker Hand, noch relativ berechenbare Variationsmuster. Im Fortlauf reizt er die kompositorischen Möglichkeiten dann immer weiter aus. Seine Variationen Nr. 5 und 6 sind nicht allein rhythmische Abwandlungen der Ausgangsmelodie,



sondern zugleich auch Spiel mit weiteren musikalischen Elementen wie beispielsweise der Chromatik im zweiten Teil der fünften Variation.

Einen deutlichen Umschwung nimmt die musikalische Gestalt spätestens in der 8. Variation in c-Moll mit fugatoartigem Stimmeinsatz, was auch in der anschließenden Variation ein zentrales Gestaltungselement ist. Mozarts Variationen gehen weit über spieltechnische Experimente hinaus. Besonders die 10. Variation lässt sich mit ihren filigranen Umspielungen, den abwechslungsreichen Rhythmen, Trillern und Vorschlägen geradezu als Charakterstück von besonderer Feinsinnigkeit beschreiben. Dem im „Adagio“ voranschreitenden melodiosen Kompositionsabschnitt setzt er zum Abschluss einen prägnanten Kontrast entgegen: In rauschenden Sechzehntelketten beschließt er äußerst schwungvoll seine Klaviervariationen. Spätestens hier entlarvt Mozart all jene Klavierschüler, die ihre Fingerübungen bisweilen vernachlässigen...

**D**as Nocturne. Gemeinhin ist die erste spon-  
tane Assoziation mit diesem Begriff der  
Komponist Frédéric Chopin (1810–1849). Nicht  
gänzlich zu Unrecht, denn immerhin sind uns  
bisher insgesamt 21 Nocturnes von Frédéric  
Chopin bekannt. Trotzdem war Chopin nicht  
der Erfinder dieser „Nachtstücke“, denn bereits  
der Engländer John Field (1782–1837) hatte ins-  
gesamt 18 Nocturnes geschrieben und formte  
somit eine Idee, an die Chopin anknüpfte.

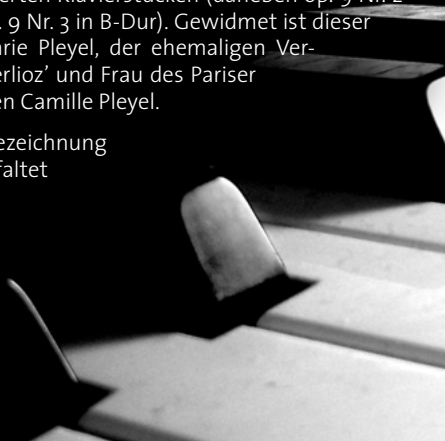


**D**rei der 21 Nocturnes Frédéric Chopins wur-  
den entgegen dem Wunsch des Musikers erst nach dessen Tod im  
Jahr 1849 veröffentlicht. Er ordnete diese Klavierkompositionen überwie-  
gend paarweise an. Das Nocturne op. 9 Nr. 1 in b-Moll jedoch, das erste  
der „Nachtstücke“ in Chopins Schaffen, ist Teil einer Dreiergruppe von  
1830/31 komponierten Klavierstücken (daneben op. 9 Nr. 2  
in Es-Dur und op. 9 Nr. 3 in B-Dur). Gewidmet ist dieser  
Klavierzyklus Marie Pleyel, der ehemaligen Ver-  
lobten Hector Berlioz' und Frau des Pariser  
Klavierfabrikanten Camille Pleyel.

## FRÉDÉRIC CHOPIN

*Nocturne op. 9 Nr. 1 in  
b-Moll*

**I**m *Larghetto* und mit der Bezeichnung  
„*espressivo*“ versehen, entfaltet  
sich über den beständigen Ar-  
peggien der linken Hand  
eine zarte, kanta-  
ble Ober-



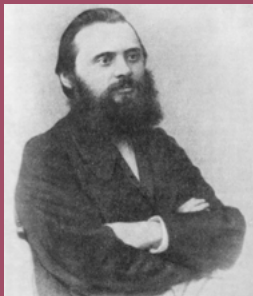


stimme mit oft ausgedehnten und geradezu improvisationsartigen Melismen. Bezeichnend scheint für dieses Klavierstück das Schweben zwischen kleiner und großer Terz (d/des) bezogen auf den Grundton b zu sein, was vor allem in den häufig orgelpunktartigen ersten Achteln des Stückes zu beobachten ist. Durch enharmonische Verwechslung (vom cis zum des) führt die Musik im „sotto voce“-Teil mit in Oktaven geführter rechter Hand schließlich nach D-Dur.

Nach einem Rückgriff auf den Beginn des Nocturnes endet das Nocturne ganz leise in B-Dur.



Der aus Russland stammende Mili Balakirew (nach gregorianischem Kalender: 1837–1910) verehrte Frédéric Chopin so sehr, dass er ihm in seinem Geburtsort Zelazowa Wola ein Denkmal stiftete. Musikalisch schlug sich diese Bewunderung unter anderem in seinem 1907 entstandenen Impromptu auf die



## MILI BALAKIREW

*Orientalische Fantasie*

„Islamej“

Themen zweier Préludes von Chopin (in es- und b-Moll) oder die Transkription der Romanze aus Chopins Klavierkonzert in e-Moll nieder. Eine der bedeutendsten Kompositionen Balakirews für das Klavier-Repertoire stellt seine dem Pianisten Nikolai Rubinstein gewidmete Orientalische Fantasie „Islamej“ dar. Sie entstand 1869 und wurde lange Zeit später, 1902 nur wenige Jahre vor Balakirews Tod, noch einmal überarbeitet.

Dieses Stück galt bisweilen als eines der schwierigsten Klavierwerke und steht in Zusammenhang mit zwei kaukasischen Melodien. Aus diesen entwickelte Balakirew im ersten Teil der Komposition rund um einen Tanz namens „Islamej“ im 12/16-Takt ein folkloristisch eingefärbtes Thema, dessen wesentliches Gestaltungsmerkmal die unüberhörbare Tonrepetition im „Allegro agitato“ ist. Außerdem nutzte er die Musik aus dem Kaukasus als Anregung für das zweite, lyrische Thema des „Andante espressivo“. Immer wieder wird in Zusammenhang

mit „Islamej“ das folgende Zitat Balakirews angeführt: „Die grandiose Schönheit der dortigen [kaukasischen] Natur und die mit ihr harmonisierende Schönheit der Menschen, die dieses Land bewohnen, das alles zusammen machte auf mich einen tiefen Eindruck“. Von dieser Innigkeit scheint auch der Mittelteil von „Islamej“ geprägt zu sein. Zunächst noch ganz ruhig und geradezu verhalten im 6/8-Takt, baut sich im „Andante espressivo“ allmählich ein energiegeladener lyrisch-musikalischer Gesang auf. Er wird über weite Strecken von Triolen dominiert, bevor die Musik wieder auf den marschartigen Anfangsteils zurückgreift. In weit über die Klaviatur ausgreifenden Oktaven erreicht sie „furioso“ ihren Höhepunkt. „Islamej“ stellt nicht nur melodisch, sondern auch harmonisch und rhythmisch eine große musikalische Herausforderung für den Interpreten dar.

Sergej Rachmaninow (1873–1943) schrieb zwischen 1892 und 1910 insgesamt 24 Préludes, verteilt auf die drei Werkgruppen op. 3, op. 23 und op. 32. Ursprünglich sollten diese Präludien, wohl in der Tradition von Johann Sebastian Bachs „Wohltemperierten Klavier“, zyklisch alle Dur- und Molltonarten behandeln. Rachmaninow selbst verstand das Prélude als „eine Form absoluter Musik, mit der Zielrichtung [...] vor einem wichtigeren Musikstück gespielt zu werden, oder als Einführung zu irgendeiner Veranstaltung“.

## SERGEJ RACHMANINOV

*Prélude op. 23 Nr. 5 in g-Moll*

Opus 23 umfasst 10 Préludes, welche Rachmaninow seinem Cousin und Lehrer Alexander Siloti widmete. Sie entstanden allesamt im Jahr 1903, als Rachmaninow auch die „Variationen über ein Thema von Chopin“ für Klavier in c-Moll op. 21 schrieb und außerdem mit der Komposition seiner einaktigen Oper „Der geizige Ritter“ op. 22 begann. Die Préludes tragen ganz unterschiedliche Bezeichnungen vom „Largo“ über das „Tempo di minuetto“ bis hin zum „Alla marcia“ des Préludes Nr. 5 in g-Moll. Dem zugeschriebenen Marschcharakter zollen vor allem der erste und schließlich der dritte Teil der Komposition ihren Tribut, während im Zentrum des Werkes ein Abschnitt ganz anderer musikalischer Färbung steht, der sich langsam von einem sanglichen und noch zurückhaltenden Abschnitt hin zu einer energiegeladenen Melodik in g-Moll entwickelt. Dabei bestimmt vor allem das kontrastierende und an ein Duett erinnernde Miteinander der beiden Außenstimmen den Charakter der Musik. Dann jedoch kehrt der bereits vom Beginn her bekannte Marschrhythmus zurück. Neben dem Prélude op. 3 Nr. 2 in cis-Moll gehört diese Komposition Rachmaninows zu einer der beliebtesten im gegenwärtigen virtuosens Klavierrepertoire.



**Domenico Scarlatti** 1685 - 1757

1. Sonata (Toccata) K 141 (L 422) d-Moll Allegro 4:15 min  
2. Sonata K 213 (L 108) d-Moll Andante 8:00 min

**Wolfgang Amadeus Mozart** 1756 - 1791

3. Zwölf Variationen in C für Klavier über das französische  
Lied „Ah vous dirai-je Maman“ KV 300e (265) 13:51 min

**Frédéric Chopin** 1810 - 1849

4. Nocturne b-Moll, op. 9 Nr. 1 5:44 min

**Mili Balakirew** 1837 - 1919

5. Orientalische Fantasie „Islamej“ 10:42 min

**Sergej Rachmaninow** 1890 - 1943

6. Prélude g-Moll, op. 23 Nr. 5 Alla marcia 4:01 min

Gesamtspieldauer 46:55 min

© 2008

Tonmeister: Quirin Böhm

Aufgenommen am 14. Mai 2008 im Schönen Saal der Sing- und Musikschule Kempten

Flügel: Steinway & Sons B

Text: Carolin Krahn

Pressereferent & Fotos N. Tkachenko: Robert Knie

Artwork & Produktion: farbe8 Kommunikation

Kontakt: RA Edgar Maier, Fürstenstraße 1, 87439 Kempten, Germany

www.nataliya-tkachenko.com • info@nataliya-tkachenko.com